

Detlef Schmiechen-Ackermann, Kooperation und Abgrenzung. Bürgerliche Gruppen, evangelische Kirchengemeinden und katholisches Sozialmilieu in der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus in Hannover. Verlag Hahn-sche Buchhandlung, Hannover 1999, 416 S., geb., 98 DM.

Die dreiteilige Studie Schmiechen-Ackermanns stellt eine profilierte, empirisch validierte Fallstudie zur Mikrogeschichte des völkischen Spektrums vor dem Hintergrund des bürgerlichen Milieus einer norddeutschen Großstadt dar, deren paradigmatischer Charakter über die niedersächsische Lokalgeschichte hinausweist. Der Autor erschließt mit seiner Arbeit über das am konkreten Beispiel nachvollzogene Verhältnis von religiöser und politischer bürgerlicher Identität ein in diesem konzeptionellen Zugriff noch nahezu unbearbeitetes zeitgeschichtliches Forschungsgebiet im Schnittbereich von Konfessions-, Zeit- und Mentalitätsgeschichte, auf das der Blick durch die Dominanz bisweilen dogmatisch makrotheoretisch orientierter Sozialgeschichte bislang verstellt war. Die methodischen Vorbilder für solche, über die Milieugeschichte hinausweisenden integrativen Ansätze sind in der deutschen Geschichtswissenschaft rar, zu nennen wäre allenfalls Wolfgang Altgelds Habilitationsschrift von 1990 ›Über religiös begründete Gegensätze und nationalreligiöse Ideen in der Geschichte des deutschen Nationalismus‹ mit dem Obertitel ›Katholizismus, Protestantismus, Judentum‹, die für sich beanspruchen kann, erstmals die in den USA und in Westeuropa längst schon zur Forschungsgeschichte gehörenden Synthesen von Nationalismustheorie und Konfessionsgeschichte für die deutschen Verhältnisse des nation building fruchtbar gemacht zu haben. Es bleibt auch für die Rezeption von Schmiechen-Ackermann zu hoffen und zu wünschen, dass sich bei deutschen Historikern jenseits ewig-gestriger Debatten um »theoriegeleitete Geschichte« und des Festhaltens an einem mit Bourdieu- und Foucault-Zitaten flottgemachten Modernisierungs-Reduktionismus endlich mehr Offenheit gegenüber solchen integrativen und differenzierenden Forschungskonzepten ergibt.

Im ersten Teil seiner Studie behandelt Schmiechen-Ackermann ›Herrschaftskonflikte im nationalen Lager: Selbstanpassung und Ausschaltung Liberaler, Konservativer und völkischer Parteien und Gruppen 1930–1937‹. Auf breiter archivalischer Grundlage ergibt das ein Portrait des hannoverschen bürgertumsgeschichtlichen Sonderfalls: welfisch-antipreußische Identitätsreste und ein starkes konservativ-antiliberales Eigenbewusstsein prägten die Ausdifferenzierung des national-konservativen und völkisch-deutschnationalen politischen Spektrums. Völkische Akteure griffen in der Krise der Weimarer Demokratie dabei erfolgreich auf wesentlich ältere, extrem heterogene, im gemeinschaftsbezogen-autoritären Sozialhabitus aber konsensfähige Mentalitätsmuster zurück. Der Autor kann plausibel machen, wie sich in einer Großstadt unter Berücksichtigung wichtiger Faktoren der stadtbürgerlichen Struktur konservative und völkische kulturelle Hegemonie entfalteten. Das ist deshalb so außerordentlich aufschlussreich, weil Schmiechen-Ackermann hier das gelingt, was in der umgekehrten Perspektive – ausgehend von der ›Machtergreifung‹ im Blick auf die frühere völkische Bewegung – schnell zu unhistorischen Simplifizierungen führt: das Aufzeigen des völkischen ›Wurzelgeflechts‹ eines Falls nationalsozialistischer Machtergreifung. Denn keineswegs das gesamte völkische Spektrum Hannovers ging in der ›nationalen Revolution‹ auf. Der Autor zeigt z.B. an der Entwicklung des bürgerlichen deutschnationalen und Stahlhelm-Umfelds, dass in derselben ausgewählten Gruppe unter ähnlichen sozialen Bedingungen Verhaltensmuster von begeistertem nationalsozialistischem Aktivismus über die Anpassung mit *reservatio mentalis* bis zu widerständigem Verhalten aus völkischen Motiven möglich waren.

Der zweite Teil der Studie beschäftigt sich mit ›Evangelische(n) Christen zwischen Kooperation und Verweigerung‹. Schmiechen-Ackermann kommt hier zu zehn Differenzierungen der Geschichte der Landeskirche, die sich in den Hintergrund der allgemei-

nen kirchenzeitgeschichtlichen Forschung zum ›doppelten‹ Kirchenkampf der evangelischen Kirchen nach innen und außen einfügen. Vorbildlich differenziert ist die Darstellung der Fraktionierung der verschiedenen Gruppen im Kirchenkampf, aus der heraus erst die Besonderheit des evangelischen Kirchenkampfs in Hannover: das Vorhandensein einer größeren kirchenpolitisch ›neutralen‹ Gruppe und einer großen gemäßigten Bekenntnispartei nach dem frühen Zerfall der Deutschen Christen verständlich wird. Der Autor rundet sein Gesamtportrait durch detaillierte Einblicke in spezifische Sozialmilieus und Stadtgemeinden und eine Auseinandersetzung mit der Rolle des berühmten Landesbischofs August Marahrens ab. Kritisieren mag man, dass es zur Diakoniegeschichte fundiertere und aktuellere Literatur gibt als die vom Autor zitierte, z.B. die zahlreichen grundlegenden Arbeiten von Jochen-Christoph Kaiser u.a. zur Inneren Mission.

Schmiechen-Ackermanns dritter Beitrag über ›Rückzug und Selbstbehauptung‹ des katholischen Sozialmilieus ist der schwächste der Arbeit, da der Autor ganz offensichtlich am falschen Objekt – einer wie er selber sagt für das ›katholische Deutschland‹ nur eingeschränkt repräsentativen katholischen Diaspora-Gemeinde Norddeutschlands – einen Beitrag zur Revision der alten und schon längst von anderer Seite, z.B. von Doris Kaufmann, plausibel und am Beispiel eines ›dichten‹ katholischen Umfelds differenzierten These vom ›strukturellen‹ Widerstand des katholischen Milieus und des Katholizismus gegen den Nationalsozialismus zu leisten versucht. Dass dies am Beispiel Hannovers durchaus möglich ist, kann der Autor zwar auf breiter Quellengrundlage zeigen, doch scheinen seine Befunde über den hannoverschen Katholizismus weniger auf den Gesamtkatholizismus übertragbar zu sein als seine bürgertumsgeschichtlichen Ergebnisse auf andere bürgerliche Milieus in Deutschland. Sicherlich zutreffend ist der Hinweis, dass die zu beobachtenden Desintegrationsprozesse des Milieus in Kategorien mittlerer Dauer sogar eine wichtige Voraussetzung für die ›Entsäulung‹ der Gesellschaft und die Gründung einer pluralistischen Demokratie darstellten, doch ist wiederum dafür Hannover nicht gerade das geeignete Demonstrationsobjekt.

Insgesamt ist Schmiechen-Ackermanns Arbeit ein Ausweis für die Tragfähigkeit mentalitätsgeschichtlicher historiographischer Praxis: An jeden einzelnen Beitrag lassen sich die strengen Maßstäbe der Beurteilung einer Monographie durchaus anlegen.

*Rolf-Ulrich Kunze, Mainz*

Miroslav Kárný/Jaroslava Milotová/Margita Kárná, Deutsche Politik im »Protektorat Böhmen und Mähren« unter Reinhard Heydrich. Eine Dokumentation, Metropol Verlag, Berlin 1997, kart., 303 S., 36 DM.

Die vorliegende Publikation archivalischer Quellen zur Geschichte der nationalsozialistischen Okkupation im »Protektorat« Böhmen und Mähren während der Amtszeit des stellvertretenden Reichsprotektors Heydrich vom September 1941 bis zum Attentat vom Mai 1942 ist der erste editorische Ertrag eines von Wolfgang Benz geleiteten internationalen Projekts der European Science Foundation zur deutschen Besatzungspolitik im Zweiten Weltkrieg. Die Herausgeber Miroslav Kárný und Margita Kárná sind renommierte Kenner der Geschichte des »Protektorats«, insbesondere auch der Geschichte der »Endlösung« in diesem Raum; Jaroslava Milotová, Abteilungsleiterin im Staatlichen Zentralarchiv in Prag, verstärkt die glückliche Verbindung inhaltlicher und archivalischer Kompetenz. Die Dokumente sind in der Regel Erstveröffentlichungen deutscher Provenienz aus dem Staatlichen Zentralarchiv der Tschechischen Republik, dem Archiv des Prager Innenministeriums, dem Archiv der Tschechischen Staatsbank und aus dem